

Erscheint jede Woche

Samstags / Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., durch die Post ins Haus gebracht 1.12 Mk. / Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau erhalten das Blatt umsonst / Alle Postanfragen nehmen Bestellungen entgegen

Mitteilungen für den Gewerbeverein für Nassau

Ver kündigungs-Organ der handwerkskammer Wiesbaden

Die Anzeigengebühr

beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile 40 Pfg.; kleine Anzeigen für Mitglieder 30 Pfg. / Bei Wiederholungen Rabatt / für die Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau werden 10 Prozent Sonder-Rabatt gewährt

herausgegeben

vom Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau

Wiesbaden, 11. Mai

Anzeigen-Annahmestelle:

hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstr. 30, Telefon 636

Inhalt: Ehrentafel — Gewerbl.-technische Bücherei — Die Geschäftsstellen der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe — Zum Wiederaufbau des deutschen Handwerks — Ueber Quarzit im Westerwald, seine Verwendung und Gewinnung — Die Arbeitsvermittlung in der Übergangswirtschaft — Die Einziehung juristischer Personen zu Zwangsmaßnahmen auch in Preußen — Kurze Mitteilungen — Rechtspflege — Aus den Kreisverbänden — Aus Nassau — Bücherschau.

Ehrentafel

Auf dem Felde der Ehre
fielen:

Ernst Schönbach, Sohn des Mitgliedes Frau Gg. Schönbach Ww., Oberbreiten-
Rusketier Julius Möhrig, Sohn des Mitgliedes Schreinermeister Karl Möhrig, Bad Ems.
Kanonier Gg. Seibel, Sohn des Mitgliedes J. Seibel II., Breidenbach.
Rusketier Gg. Meier, Sohn des Mitgliedes Gg. Meier I., Breidenbach.
Pionier Georg Weigel, Mitglied des Gewerbevereins Breidenbach.
Kanonier Karl Weingart, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Mitgliedes Schreinermeister Wilh. Weingart, Kunkel.
Sergeant Ludwig Böber, Sohn des Vorstandsmitgliedes Ghr. Böber, Eppstein.

Ehre ihrem Andenken!

Das Eisene Kreuz II. Klasse
erhielten:

Unteroffizier Wilhelm Müller, Vor-
sitzender des Vorkriegsgewerbevereins Nassau.
Rusketier Karl Heß, Sohn des Mitgliedes Karl Heß, Breidenbach.
Jäger Wilh. Schmidt, Sohn des Mitgliedes Gg. Schmidt III., Breidenbach.

Wir bitten um Mitteilung über die für das Vaterland gefallenen Mitglieder, sowie über Mit-
glieder, denen im Felde eine Auszeichnung ver-
eignet wurde.

Um peinliche Irrtümer zu vermeiden, bitten
wir, uns nur durchaus verbriefte Mitteilungen
gehen zu lassen.

Gewerblich-technische Bücherei
des Gewerbevereins für Nassau
in Lesesaal und Auslage der Patentschriften.
Wiesbaden, Rheinstraße 42.

Öffnungszeiten: Täglich mit Aus-
nahme von Samstags, nachm. von 3—6 Uhr.

Die Geschäftsstellen der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe

erteilen Rat und Auskunft und gewähren Beistand

in allen wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen und sozialen Angelegenheiten für Handwerk und Gewerbe, insbesondere auch in der Rohstoff-, Arbeits- und Kreditbeschaffung, Hilfsdienstpflicht, Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge u. a.
Benutzung für Jedermann, für Mitglieder gebührenfrei.

Übersicht über die Geschäftsstellen und Benutzungszeiten.

Kreisverband	Sitz der Geschäftsstelle	Straße und Hausnummer	Sprechstunden	Name des Geschäftsführers
1. Biedenkopf . . .	Biedenkopf . . .	Schulstr. 25 II.	Sonntagvorm. 10—12 Uhr	Techniker Schmidt
2. Dillkreis	Dillenburg	Draniensstr. 30.		Kreisbaumeister Röber
3. Höchst a. M. . . .	Höchst a. M. . . .	Kaiserstraße 8.	Mittwochnachm. 6—7 Uhr	Rebentant Hartleib
4. Limburg a. L. . . .	Limburg a. L. . . .	Altes Schloß Domplatz		Fortschbildungs-Schulleiter Dücker
5. Oberlahn	Weilburg			Vorsitzender Schneidermeister G. Schäfer
6. Ober-Taunus . . .	Bad Homburg v.d.H.			Hoffpengermeister J. Schencklein
7. Rheingau	Rüdesheim	Geldstraße 23a.		Architekt Bruns, Rüdesheim
8. St. Goarshausen .	Oberlahnstein . . .			Vorl. Buchdruckereibesitzer Ed. Schickel
9. Unterlahn	Diez	Dranienssteiner- straße 11	Montag, Mittw. und Freitag von 1—6 Uhr nachm.	Techniker Augenbuch
10. Unter-Taunus . .	Langenschwalbach, angeschlossen an das	Handwerksamt Wiesbaden, Rheinstraße 42.		
11. Unterwesterwald.	Montabaur Grenzhausen Selters			Bürgermeister Reis Hedenstein Beigeordneter Sahm
12. Usingen	Usingen			Vorsitzender Bürgermeister Rihmann
13. Wiesbaden-Land	Biebrich	Rathaus Zimmer Nr. 40	Tägl. 8—12 und 3—6, mit Ausn. Samstag nachm.	Architekt Schenk

Zum Wiederaufbau des deutschen handwerks.

Von Dr. Felix Kuh.

In seinen „Deutschen Schriften“ hat be-
kanntlich Paul de Lagarde ein sehr
hartes Urteil über die Richtung gefällt, in
der sich das wirtschaftliche Leben unseres
Vaterlandes bewegt. Insbesondere hat er
Klage erhoben über die Industrie, welche
die Menschen ihres Charakters als Men-
schen entkleidet“, er hat die Industrie dem
Handwerk gegenübergestellt mit der Be-
hauptung, daß für die ganze nationale Ent-
wicklung nur das Handwerk eine segens-
reiche Wirksamkeit entfalten könnte, während

aus der Industrie, wenigstens in ihrer da-
maligen Verfassung, nichts anderes als fort-
schreitende sittliche Verberbnis zu erwarten
sei. „Geht die Hoffnung auf, die soziale
Frage aus der Welt zu schaffen, was das-
selbe ist, geht die Hoffnung auf, Deutschland
glücklich zu sehen, solange ihr die Industrie
an der Stelle des Handwerks sitzen habt!“
Unzweifelhaft schießt diese Anklage über
das Ziel hinaus, und Lagarde selbst würde
wohl heute kaum seine Worte wiederholen.
Es ist nicht daran zu denken, daß das Hand-

merks jemals auch nur die Vorherrschaft zurückgewinnen könnte, die es einstmalig befaßen hat. Die Fortschritte der Technik, die Ausgestaltung des Weltmarktes, der Grundsatz des freien Wettbewerbes, dessen gänzliche Ausschaltung schwerlich jemals stattfinden wird, die Umwandlung des städtischen in einen nationalen Markt, der Stadtwirtschaft in eine Volkswirtschaft — diese Umstände haben der Industrie eine Stellung gegeben, von der kein Einsichtiger wünschen wird, daß sie etwa in ihren Grundfesten erschüttert werden sollte. Wohl aber fragt sich, ob nicht in der Entwicklung der Industrie auch mancherlei recht bedenkliche Schäden aufgetreten sind, deren Beseitigung im nationalen Interesse dringend erforderlich ist; ob nicht vor allem das Zeitmaß, in dem sich die Industrie während der letzten Jahrzehnte vorwärts bewegt hat, einzuschränken ist, und ob nicht auf der anderen Seite den übrigen Erwerbsständen, vornehmlich eben dem Handwerk, ein größerer Spielraum neben der Industrie gewährleistet werden muß. Es liegt zutage, daß der industrielle Aufschwung, so großartige Erfolge er auf der einen Seite mit sich gebracht hat, das wirtschaftliche, soziale und auch das politische Gleichgewicht unseres nationalen Lebens schwer erschüttert hat. Im Verein mit dem allzu üppig emporgewachsenen Geld- und Börsenkapital hat die rasche Umwandlung Deutschlands in einen überwiegenden Industriestaat die Gegensätze zwischen reich und arm zu einer Spannung geführt, die schon jetzt zu den schwersten Bedenken Anlaß gibt. Setzt sich diese Entwicklung fort — und gewisse Kreise drängen bewußt auf dieses Ziel hin —, so wird allerdings das Urteil Lagardes eines Tages zu Recht bestehen; nichts Schlimmeres könnte uns widerfahren, als wenn der Mittelstand seiner letzten Kraft beraubt würde und die Gegensätze des Kapitalismus und des Proletariats unvermittelt aufeinanderstoßen würden. Jeder weiß aus der Geschichte, daß alle Völker, welche dieser Gefahr nicht zu entgehen wußten, einem raschen Verfall unterlegen sind. Nur dann kann sich die Klasse, die Nation, der Staat erhalten, wenn das Horazische *medio tutissimus ibis* (auf der Mittelftraße wirst du am sichersten gehn) auch auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung Anwendung findet. Noch über diese Gesichtspunkte hinaus gilt die Rücksicht auf die allerhöchsten menschlichen Eigenschaften. Man darf sagen, daß schlechthin die ganze Kulturentwicklung der Menschheit an

das Vorhandensein eines gesunden und kräftigen Mittelstandes gebunden ist. Der veredelnde Wert der Selbstständigkeit, wie er allein durch das Vorwalten mittlerer Existenzen gesichert wird, kann für das sittliche Leben des Menschen nicht hoch genug veranschlagt werden; Innerlichkeit, Schlichtheit, Zufriedenheit, nicht minder Familiensinn, Heimaliebe, Religiosität, die höchsten Tugenden sind es, die, soweit sie überhaupt durch äußere Verhältnisse beeinflusst und gefördert werden können, ihren fruchtbarsten Boden in den mittleren Wirtschaftsschichten eines Volkes finden. Jedoch brauchen wir auf diese Dinge schwerlich des näheren einzugehen; die sittliche, soziale, politische Bedeutung des Mittelstandes, des mittleren Bürgertums, des Handwerks, des echten und rechten Bauernstandes ist eine Tatsache, die nur derjenige anzweifeln kann, dem eben das persönliche Interesse oder das Interesse seiner Clique und Partei höher stehen als die Wohlfahrt des Volkes, des Staates und Vaterlandes.

Wie heute die Dinge liegen, ist es gerade noch Zeit, dem drohenden Verderben entgegenzutreten. Man spricht freilich schon von einer Nothlage des Handwerks, aber glücklicherweise kann doch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es nicht richtig ist, in dieser Allgemeinheit von den Zuständen des Handwerks zu reden. Das Handwerk ist ja kein einheitlicher Begriff, wohl sind manche Handwerkszweige, so die Weberei, die Seifensiedererei, die Nagelschmiederei, die Brauerei, die Kammacherei und Gerberei, auf der ganzen Linie zurückgedrängt, zum Theil durch die Industrie völlig ersetzt worden. Andererseits aber braucht man nur den Blick auf das Baugewerbe zu richten, um sich zu überzeugen, daß es weite Gebiete des Handwerks gibt, die ein Eindringen der Industrie niemals zu fürchten haben. Versteht man das Baugewerbe mit dem Metallgewerbe, so zeigt sich, daß zwar das letztere ungleich weiter zurückgedrängt worden ist, daß aber auch der Schreiner, der Schlosser, der Klempner noch immer ihren Platz im Wirtschaftsleben behaupten. Wie in der Landwirtschaft, so hat auch im Handwerk die marxistische „Akкумуляtions-theorie“ kläglich Schiffbruch erlitten; es hat sich keineswegs bewahrheitet, daß notwendigerweise alle Kleinbetriebe durch den Großbetrieb aufgesogen werden müssen. In einzelnen Gegenden hat sogar das Handwerk eine erfreuliche Zunahme zu verzeichnen; selbst in dem industriellen Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf ist z. B. die Zahl

der beitragspflichtigen Handwerksbetriebe sich in den Jahren von 1904 bis 1913 von 43 auf 47 772 gestiegen, auch der Gesamtbeitrag der Gewerbesteuern weist eine erhebliche Zunahme auf. Dazu kommt, daß sich seit geraumer Zeit das Kunstgewerbe ein hoherfreudlichen Aufschwunges rühmen und die Vorwiederum sind es weite Zweige des Handwerks, das Holzgewerbe, die Buchbinderei, verschiedene Gebiete der Webwarenherstellung, in denen sich neben dem industriellen Betrieb der kunstfertige Meister noch zu behaupten weiß. Aber diese Lichtpunkte dürfen uns wiederum nicht darüber im Hohen und Umkehr ist! Polypenartig streckt herum sein Großkapital seine Arme auch nach eine Handwerk aus; der Warenhausbetrieb, die Massenfäbrifikation, die künstliche Ervedracht da neuer, meist recht niedrig stehender Bedarfspraktische zu Spekulationszwecken, sie beschwern immer mehr jene Gefahren des Industries als staates herauf, welche seinerzeit Adolf und Gerner in seiner bekannten Auseinandersetzung mit Brentano in so lebhaften Farben gezeichnet hat.

Es war daher sehr angebracht, daß nun
jetzt, gerade während des Weltkrieges, resunder
dem Handwerk von neuem schwere Wunden
geschlagen hat, die Handels- und Gewerliche der
Kommission des preussischen Abgeordnetens, st
hauses angelegentlich mit dem Wiederaufbau
bau des Handwerks beschäftigt hat. Ist wer
Regierung, gegen die sich in so vielfältig
Beziehung eine sehr berechtigte Kritik die es a
tend macht, mag es zum hohen Lobe a
Wir
rechnet werden, daß sie inmitten Wiederauf
schweren Kämpfe, die uns außen und innen, zw
umtoben, nicht die Pflicht vergißt, haben.
tieferliegenden Zukunftsaufgaben ihre zu, und
Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man hat aus
der Kommission ein ganz ausführliches Pro
gramm aufgestellt, vor allem ist bei den in Um
ratungen mitgeteilt worden, daß eine ständi
ständige Umformung des Landesgewerliche sein
amtes beabsichtigt ist. Das Landesgewerliche ihm
amt, das bisher in der Hauptsache zur Um
stützung des Handelsministers in der Pro
gramm
waltung des gewerblichen Unterrichts die
wesens bestimmt war, scheint hiernach haben, d
berufen zu sein, dem Mittelstand und in
Handwerk in allen wirtschaftlichen Angelegen
helfend und beratend an die Seite zu treten.
Man wird die Bedeutung dieser Bestre
gen gewiß sehr hoch zu bewerten haben. Ist hat.
wir wollen gleich — und das ist der eigent
liche Zweck dieses Auftrages — bemerken
daß alle unmittelbaren Maßnahmen zur Hebung
Hebung des Mittelstandes, so wichtig ist Leben

Ueber Quarzit im Westerwalde, seine Verwendung und Gewinnung.

Von Bergrat C. Löffle, Dillenburg.

Venusreich sind Wanderungen in der herrlichen Natur der Hochflächen des Westerwaldes mit ihrem erfrischenden Klima; Auge und Herz des Wanderers werden erfreut durch die zahlreichen Basaltfuppen mit den vielfach an ausgedehnte Parkanlagen erinnernden Waldbeständen, die öfters felsenmeerähnlich aufgetürmten Basaltblöcke, die weiten Viehweiden mit ihren prächtigen Herden und die anmutigen Täler mit den klaren sichreichen Bächen.

Gern wird der Naturfreund, der den Westerwald näher kennen gelernt hat, an diese Gegend zurückdenken.

Mancher Tourist, der auch nach der industriellen Bedeutung des Westerwaldgebietes umschaut, wird dort, neben anderen Bodenschätzen, wie Braunkohle, Basalt, Ton und verschiedenen Erzen, auch von Quarzit und Quarzitgewinnung hören.

Einzelne, nicht Eingeweihte, haben bereits unwillkürlich gefragt:

„Daraus besteht Quarzit, in welcher Weise, und wo kommt er vor, wozu wird er in der Technik verwendet, und wie wird er gewonnen?“

Wenden wir uns diesen Fragen im Nachstehenden näher zu.

Quarzit ist, wie die Geologie lehrt, im wesentlichen eine körnige bis dichte, weiße, graue oder durch Beimengung von Eisenoxyd rötlich oder bräunlich gefärbte Quarzmasse, also Kieselsäure (SiO_2). Er zählt geologisch zu den einfachen Gesteinen. Je nach der Struktur werden folgende Abarten unterschieden:

1. Körniger Quarzit, sehr oft sandsteinähnlich;
2. dichter Quarzit, außerordentlich feinkörnig;
3. schieferiger Quarzit; die schieferige Struktur wird zum Teil durch lagenweise verteilte Glimmerblättchen hervorgebracht.

Der auf dem Westerwalde durch Bruchbetrieb gewonnene Quarzit, eine Ablagerung der Tertiärzeit, ist von dichter Beschaffenheit und weißgrauer oder bräunlicher Farbe; er besteht aus feinen, mehr oder weniger mit Ton vermengten Quarzkörnern, die durch ein Kieselzement verbunden sind.

Hinsichtlich der Bildung der Besterwälder Quarzitvorkommen dürfte man folgendes annehmen können.

Durch Zersetzung der in großen Mengen im Besterwaldgebiet verbreiteten Basalte wurde in diesen enthaltene Kieselsäure frei; sie wurde von Wasser fortgeführt und gelangte so zu bereits vorhandenen Anhäufungen, bald stärker bald schwächer, mit tonigen Massen durchsetzt.

Quarzandes — einer also gleichfalls aus Säure bestehenden Substanz —, die sie ganz teilweise durchtränkte und hierdurch zu Gestein, dem Quarzit, umgestaltete.

Diejenigen Theile dieser Ablagerungen, die gelöste Kieselsäure nicht erreichte, waren naturgemäß nicht fest; sie blieben nach windig-tonige Gebirgsmassen. So ist denn in Quarzitbetrieben zu beobachten, daß zwitterkommen stock- oder neßerartig mit halbtigen Sandmengen wechseln.

Quarzit ist im Westerwald bisher in
here in nachstehend bezeichneten Gemarkungen
aufgeschlossen bezw. in Bau genommen worden.

Herischbach, Freirachdorf, Müderoth und
rienrachdorf, im Unterwesterwaldkreise, F
wald und Nauroth, im Kreise Altenf
Mörken, Bach, Langenbach bei Marien
Bahn, Espel, Ristler bei Hachenburg und
senbach, im Oberwesterwaldkreise. *)

Wenn auch verschiedene der in Betracht kommenden Betriebe im Laufe der Zeit zum Stillstand gekommen sind oder einzuweichen beginnen, so hat sich dafür in anderen eine ganz neue Industrie entwickelt.

Sehr lebhaft Quarzitzförderungen ge-
engeren, dem Regierungsbezirk Wiesbaden

*) Einer restlosen Aufzählung der bei-
 Werte sind diese Angaben nicht gleich zu set-
 zung. on Schw
 allem Ton

sich sind, nur dann einen vollen und nachhaltigen Erfolg verbürgen können, wenn sie zugleich unsere gesamte Sozial- und Wirtschaftspolitik eine entsprechende Umlenkung erfährt. Es sehr schön und sehr überzeugend klingen in die Vorschläge, die berufene Kenner und wohlwollende Freunde des Handwerks zu indessen Wiederaufbau gemacht haben, wir werden gleich auf einige Hauptpunkte hinweisen, aber das eine soll man sich immer vor Augen halten: an Haupt und Gliedern muß gebessert werden, erst an Haupt und Gliedern! Stückwerk bleibt Stück, wenn man an den Gliedern hier und da herumsticht, hier ein Plaster aufstreicht, dort eine Stütze anbringt! Nein, mit halber Arbeit ist nichts getan, wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß den einzelnen, praktischen Maßnahmen ergänzend eine großartige, nationale Politik, eine Politik, die als ihr höchstes Gesetz die Erhaltung und Entwicklung des deutschen Volkstums erkennbar ist, zur Seite treten muß. Eine Erneuerung des Handwerks ist nicht anders denkbar als im Rahmen einer Erneuerung Deutschlands. Kann ein Zweig gesund, wenn der Baum erkrankt bleibt? Durch alle Ädern unseres Volkslebens muß der neue Geist nationalen Selbstbewußtseins, stolzer Betonung deutscher Rasse erdenklichen, die letzten Nervenspitzen müssen erst werden von dem Abscheu gegen alles Fremden, gegen alles Internationale — ist es auch gefärbt sein mag!

Wir werden also, wenn ein kräftiger Wiederaufbau des Handwerks stattfinden soll, zwei Wege sorgsam zu unterscheiden haben. Ein Weg führt gerade auf das Ziel hin, und man soll ihn gewiß nach Möglichkeit ausbauen und benutzen. Der zweite Weg aber ist wohl weiter, wenn man will, den Umweg, aber er ist, wie wir erkennen werden, weitaus sicherer, und wir dürfen ihn keinesfalls vernachlässigen, denn erst wenn wir die Erfüllung der Aufgaben erreichen können. Das Programm der positiven Maßnahmen, wie die jüngsten Verhandlungen aufgestellt haben, deckt sich im wesentlichen mit dem Inhalt der sehr beachtenswerten Schrift, welche im Jahre 1914 der verdienstvolle Präsident der Düsseldorfer Handwerkskammer Dr. Josef Wilden veröffentlicht hat. In den Arbeiten von Wilden ist napp und übersichtlich dargelegt, was unmittelbar geschehen kann und muß, um das Handwerk von neuem mit Saft und Kraft, mit Lebensmut und Lebensfähigkeit zu er-

füllen. An die Spitze hat Wilden mit Recht die Notwendigkeit einer Erweiterung der Bildungseinrichtungen und des Prüfungswesens gestellt. Theoretische und technische Kurse, Stipendien für den Besuch solcher Kurse, Unterstützung und allgemeinere Durchführung der Fortbildungs- und Fachschulen, die sorgfältige Ausgestaltung der Gesellen- und Meisterprüfungen, das sind zweifellos diejenigen Bedingungen, die zuerst erfüllt werden müssen. Germania docet (Deutschland lehrt), man spottet nicht darüber, daß bei uns alles mit der Schule anfängt, der Schule verdankt nicht nur der einzelne Mensch, sondern jeder Stand und jeder Staat die beste Kraft seiner Leistungen. Eht deutsch ist es aber auch, wenn an zweiter Stelle des Programms die Organisation des Handwerks genannt wird. Denn mit Recht können wir in Deutschland stolz darauf sein — der Krieg hat es von neuem bewiesen —, daß wir in schneller Erfassung und geschickter Durchführung organisatorischer Aufgaben alle anderen Völker überflügelt haben. Es würde aber zu weit führen, wollten wir alle Einzelheiten durchsprechen. Wir müssen uns auf Schlagworte beschränken. Da nennt Wilden die Förderung des Handwerks auf dem Lande (eine Sache von höchster Bedeutung), die Regelung des Submissionswesens, die Vereinigung verschiedener Betriebe zur Herstellung von Massenartikeln, welche an die einzelnen Meister zu vergeben sind, im Anschluß hieran überhaupt die Förderung des Genossenschaftswesens, wobei wiederum an erster Stelle die Kapitalbeschaffung (Hypotheken, Personalkredit, Spargenossenschaften) in Frage kommt. Wesentliche Dinge sind ferner die Versorgung des Handwerks mit neuzeitlichen Betriebs- und Arbeitsmaschinen, die Förderung des Ausstellungswesens, die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und der Gefährdung der Einschränkung des Borgens, der Ausbau aller möglichen, gemeinnützigen Wohlfahrts-Einrichtungen (Kassen, Versicherungen, Jugendpflege, Rechtsanwaltsstellen, Bücherei, Eingangsamt, Sachverständigenamt, Lehrstellenvermittlung, Berufsberatung usw.). In besonderer Würdigung der Kriegsverhältnisse hat Wilden darauf hingewiesen, daß es zunächst auch wünschenswert sei, gewisse Kriegsnotgesetze noch eine bestimmte Zeit nach dem Friedensschluß in Wirksamkeit zu lassen. Den Kreditgenossenschaften und Darlehnskassen für Handwerker wird nach dem Kriege eine wichtige Aufgabe zu-

fallen; vor allem aber wird es notwendig sein, dem Handwerk lohnende Aufträge zuzuführen, und hier werden die Staats- und Gemeindebehörden, voran auch die Militärbehörden, eine zielbewusste Handwerks- und Mittelstandspolitik treiben müssen. Die Organisationen des Handwerks, die sich während des Krieges gebildet haben und nach dem Kriege hoffentlich noch weiteren Umfang gewinnen werden, bieten den Behörden die bequemste Handhabe, auch größere Aufträge durch eine Gemeinschaft von kleinen und mittleren Betrieben ausführen zu lassen. (Schluß folgt.)

Die Arbeitsvermittlung in der Ubergangswirtschaft.

Zu der vor kurzem von amtlicher Seite verbreiteten Nachricht, daß die grundlegenden Vorarbeiten für die spätere Zurückführung der Heeresteilnehmer in das Wirtschaftsleben abgeschlossen sind, erfahren wir, daß diese Grundsätze im Einvernehmen mit den berufenen Sachkennern des Arbeitsnachweiswesens, insbesondere mit den Vertretern der Arbeitgeberverbände und der Arbeitnehmerorganisationen, sowie der öffentlichen Arbeitsnachweise aufgestellt wurden. Damit dürfte die Gewähr gegeben sein, daß den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens, soweit es mit den militärischen Rücksichten vereinbar ist und es sich aus militär- und eisenbahntechnischen Gründen durchführen läßt, Rechnung getragen werden wird. Hierbei werden, wie in einer von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände aufgestellten Denkschrift ausgeführt ist, sämtliche bestehenden Arbeitsvermittlungstellen gleichmäßig in den Dienst der Sache gestellt werden müssen, wenn eine alle Teile befriedigende praktische Lösung der schwierigen Aufgabe eintreten soll. Die schon jetzt bestehenden Zentralauskunftsstellen werden hierbei dann eine wirksame Mitwirkung entfalten können, wenn sie sich auf die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ebenso stützen als auf die öffentlichen Nachweise. Gerade die Mannigfaltigkeit der bei uns bestehenden Arbeitsnachweise und Arbeitsnachweisarten ermöglicht es beiden Teilen, den Arbeitgebern und den Arbeitern, die ihren praktischen Bedürfnissen am meisten zusagende Arbeitsvermittlung in Anspruch zu nehmen. In voller Uebereinstimmung sprechen sich deshalb die Arbeitgeberverbände und die Arbeitnehmerorganisationen dahin aus, daß eine Zusammen-

gehörenden Westerwaldgebiete in der Umgebung von Selters (Unterwesterwaldkreis), in den Gerolsteinen, Henschbach, Freirachdorf, Rüderoth und Marienbachdorf um.

Nach ferneren Vorkommen wird rege gesucht. Der Quarzit wird, der Art seiner Ablagerung entsprechend, nahe an der Tagesoberfläche der doch nicht in größerer Tiefe unter derselben gebrochen.

Wozu wird der Quarzit gebraucht?

Quarzit, wie bereits erwähnt, im wesentlichen aus Kieselsäure bestehend, wird, wie auch gemelter Quarzglas und Quarzsand, neben anderen Rohmaterialien, in erster Reihe Ton — ist wasserhaltiges Tonerdesilikat von schmelzender Zusammensetzung — in der keramischen Industrie zur Herstellung sehr widerstandsfähiger, vor allem feuerfester Materialien, feuerfester Ziegel, zum Ausfüttern wichtiger Kessel und anderer Feuerstätten, in bedeutenden Mengen in der Technik verwendet.

Feuerfest wird dasjenige Material genannt, das in Form hoher Temperaturen, sowie auch etwa ihnen aufstrebende chemische Vorgänge, nicht ändern vermag.

Quarzreicher Ton wird fett, quarzreicher Ton gerät genannt.

Durch Trocknen, bezw. Brennen, erleidet der Ton Schwindungen; das Schwinden tritt bei dem Ton in höherem Grade ein, als bei mager-

rem. Dieses Schwinden wird entweder durch Zusatz von Quarzsubstanz oder durch solchen von bereits gebranntem Ton — der Schamotte — behoben.

Quarzhaltige feuerfeste Steine werden als saure, Schamottesteine werden als basische bezeichnet.

Anzufügen bleibt, daß zerkleinerte Quarzmassen auch mit gebranntem Kalk vermengt zu feuerfesten Steinen gebrannt werden.

Künstliche feuerfeste Steine mit besonders hohem Gehalt an Quarzsubstanz nennt man Silikasteine, Dinassteine oder Quarzziegel; sie sind außerordentlich feuerfest, sodaß sie den höchsten Hitzegraden widerstehen.

Bei der Verwendung feuerfester, an Kieselsäure, bezw. Quarzit, reicher Materialien kommen nun in erster Reihe metallurgische Zwecke verschiedenster Art, und zwar naturgemäß hauptsächlich solche der Eisenindustrie in Betracht. Es sei darüber nachstehendes, das vornehmlich in Frage kommen dürfte, dargelegt.

Während man beim Bau von Hochofen, einschließlich der Winderhitzer, die zur Erzeugung von Roheisen aus Eisenerzen dienen, hochfeuerfeste tonerdbereiche Schamottesteine benutzt, verfährt man, hinsichtlich der Verwendung kiesel-säurereicher feuerfester Materialien, bei der Darstellung schmiedbaren Eisens, wozu der so wert-

volle Stahl zählt, aus den Erzeugnissen der Hochofen, in folgender Weise.

Beim Bessemer-Verfahren, welches nur fast phosphorfreie Roheisensorten, unter Durchströmung zahlreicher Windstrahlen von unten herauf, verarbeitet, werden zur Ausmauerung des zu benutzenden Gefäßes, der sogenannten Birne, für das darin befindliche Eisenbad, kiesel-säurereiche und Schamottesteine zugleich genommen.

Bei dem sogenannten sauren, phosphor-armen Eisen verarbeitenden Martinverfahren, dem bekannten auf Herden in Flammöfen erfolgenden Frischprozeß, benutzt man zur Herstellung des Herdes für den Eiseneinsatz hochkiesel-säurehaltiges Material, geförnte Quarzsubstanz mit nur solcher Beimengung an Ton oder Kalk, wie sie die Bindung eben erfordert.

Bei den Arten des überaus verbreiteten Martinverfahrens — auch Siemens-Martinverfahren genannt — werden, was äußerst wertvoll ist, u. a. auch die im Eisenhüttenwesen, bei der weiteren Eisen-Bearbeitung sich ergebenden großen Abfallmengen, durch Verschmelzen mit geeigneten Roheisensorten, zu schmiedbarem Eisen, bezw. zu Stahl, verarbeitet. Das Verfahren erfolgt unter Verwendung von Gasfeuerung und Wiedergewinnung der Hitze der Abgase in Wärmespeicherräumen, wobei sehr hohe Temperaturen erzielt werden. Bei der

